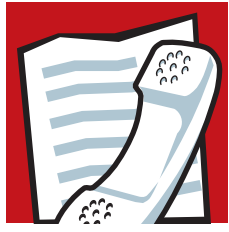


## LESERPOST



## Wo leben wir eigentlich?

Zum Beitrag **Familienvater legt sich in Ketten** vom 17. Dezember:

Wo leben wir eigentlich? Es ist unglaublich, was sich das Amt für Grundsicherung der Uckermark hier geleistet hat.

In unserem Staat, der Bundesrepublik Deutschland, gibt es Gesetze und Verordnungen, die einzuhalten und durchzusetzen sind. Unter anderem hat das Amt für Grundsicherung die Pflicht, die Anträge von Hartz IV-Empfängern zu behandeln und zu bescheiden.

Auch ich habe dafür gearbeitet und Steuern gezahlt und nie schleppend gezahlt, damit bedürftige Menschen und besonders Kinder unterstützt werden. Die Grundsicherungsproblematik ist eine nicht ganz einfache Sache, denn es gibt viele Bedürftige und sicherlich auch Trittbrettfahrer, die ungerechtfertigt Geld „ergaunern“ wollen. Doch um wirklich Bedürftigen zu helfen und ihnen das zu geben, was ihnen zusteht, dafür ist das Amt für Grundsicherung eingerichtet worden.

In dem Fall der Familie Prodöhl handelt es sich ganz offensichtlich um Bedürftige, denn nach erscheinen der Sozialamtsleiterin und des Grundsicherungsamtsleiters wurden Boni locker gemacht. Bereits nach nicht mal einer Stunde, nachdem die Entscheidungsträger erschienen sind, erhielt Familie Prodöhl einen Babyerstattungsbonus und Geld für Holz.

Ich gehe davon aus, dass die Bedürftigkeit sofort erkannt wurde. Ich hoffe nicht, dass versucht wurde, Aufsehen zu vermeiden oder gar das Versagen des Amtes zu decken. Das Amt sollte mit einem optimalen Zeitmanagement und praxisnah zum Wohle aller Menschen seine Aufgaben erfüllen. „Viel Arbeit“ ist ein oft gebrauchtes, abgedroschenes Argument, um Missstände zu erklären. In Wirklichkeit ist es ein organisatorisches Problem, dass durch gut bezahlte Vorgesetzte zu lösen ist. Schleppende Arbeitsweise oder gar der Spruch „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe doch auf Morgen“ sind aus den Hirnen aller Menschen – besonders in öffentlichen Ämtern – zu streichen.

ULLRICH MITTELSTÄDT,  
MEICHOW

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Leserbriefen vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Anonyme Zuschriften sowie Briefe, die reine Polemik enthalten und Andere verunglimpfen, werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie in jedem Fall Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an, um mögliche Rückfragen zu erleichtern.

## UMSCHAU

Fernsehen für die Uckermark

**TVAL**

## PROGRAMMTIPP

### Magazin zur Gefäßkrankungen

**UCKERMARK (UK).** Im Gesundheitsmagazin von TVAL geht es heute um die stationäre Behandlung von Gefäßkrankungen und die Versorgung mit Prothesen sowie die Demenz-Beratungsstelle des DRK in Schwedt. Außerdem berichten die Kollegen von der Stadtverordnetenversammlung in Prenzlau. Die Sendung beginnt um 18 Uhr und wird stündlich wiederholt. @ www.tval.de

# Zwangspause beschert viel Züchterglück

**HOBBY** Rico Lorengel kann sich nicht zwischen Kaninchen und Tauben entscheiden und züchtet kurzerhand beides. Mit überwältigendem Erfolg, wie zwei Titel beweisen.

VON CLAUDIA MARSAL

**FALKENWALDE.** Als Profireiter hat Rico Lorengel schon fast alle Lorbeeren geholt, die der Pferdesport zu bieten hat. Doch momentan zwingt den 38-Jährigen eine komplizierte Knieverletzung zum Pausieren. An Haus und Hof gefesselt, widmet er sich deshalb verstärkt seiner zweiten Leidenschaft, der Tauben- und Kaninchenzucht. Ja, Sie haben richtig gelesen. Sowohl preisgekrönte Zwei- als auch Vierbeiner sind in seinen Schlägen und Ställen zu finden. „Das bringt das Leben auf dem Lande so mit sich“, sagt der Uckermärker ganz pragmatisch. Seit er sich erinnern könne, sei bei ihnen Kleinvieh gehalten worden. „Ich konnte mich nur



Rhön-Kaninchen sind relativ selten in der Uckermark.

nicht entscheiden, welches mir das liebste ist“, räumt er schmunzelnd ein. Und so kommt es denn, dass der junge Mann nicht nur im Rassegeflügelzuchtverein Mitglied ist, sondern auch die Reihen des Rassekaninchenvereins D92 stärkt und ausstellungsmäßig auf mehreren Hochzeiten tanzt.

Und während der Volksmund davor ja eher warnt, beweist Rico Lorengel, dass das nicht unbedingt schief gehen muss. Im Gegenteil. Von der Bundesschau der Rassetaubenzüchter, die unlängst in Leipzig 29 000 Tauben aus 260 Rassen vereinte, kehrte er als „Deutscher Meister“ zurück. Die Preisrichter beschieden seinen sechs blauescheckten King-Tauben meisterliche Qualitäten, sogar die beste Täubin in der Kollektion der ausgestellten Schecken kam aus seinem Falkenwalder Schlag. Und das, obwohl Lorengel erst seit vier Jahren im Verein ist und hier erst seit zwei Jahren auf Ausstellungen mitmischte. Ähnlich grandios sein Auftritt bei der jüngsten Rassekaninchenausstellung in Karlsruhe. Hier mussten sich seine acht Rhön-„Hasen“ mit 31 000 Artgenossen aus 87 Rassen messen. „Mit der ersten Zuchtgruppe lag ich an dritter Stelle mit 385 Punkten, nur einen halben Punkt vom Meistertitel entfernt, den sich letztlich zwei andere Zuchtfreunde teilten.“ Ärgerlich, aber so knapp gehe es manchmal eben zu in der Zucht. Er sei trotzdem zufrieden heimgekehrt, zumal seine zweite Gruppe ebenfalls auf einem ehrbaren 17. Platz landete. Der Erfolg mit den Kaninchen freut ihn insofern besonders, als dass er vor zwei Jahren fast seinen gesamten Bestand durch Myxomatose verloren habe. Innerhalb kürzester Zeit waren von 57 Tieren nur noch drei da. „Mit denen habe



Rico Lorengel aus Falkenwalde züchtet schon seit frühester Kindheit Federvieh. Mit seinen wunderschönen King-Tauben wurde der 38-Jährige jetzt sogar „Deutscher Meister“.

FOTOS (3): CLAUDIA MARSAL

ich dann ganz müheselig begonnen, neu zu züchten“, denkt er noch immer betrübt zurück. Schuld daran sei er selbst am allermeisten gewesen. „Ich wusste, dass

die Krankheit in der Uckermark verbreitet ist und habe es versäumt, vor meinem Umzug in die alte Heimat die Kaninchen impfen zu lassen.“ Angesichts der Sieger-

lorbeeren seien diese schweren Stunden zwar schon fast vergessen. „Aber aus Schaden wird man klug, die Impfung ist fortan oberstes Gesetz.“

## Beatles-Fans können nach dem Fest Kraft tanken

**LEIDENSCHAFT** Fan

Henning Ihlenfeldt freut sich, dass seine Lieblings-Coverband gleich nach Weihnachten spielt.

VON CLAUDIA MARSAL

**FÜRSTENWERDER.** „Stille Nacht, heilige Nacht...lalalalala...“ – Es ist nicht so, dass Henning Ihlenfeldt kein Fan von Weihnachtsmusik ist. Vor allem in der Adventszeit führt sich der Fürstenwerder schon das eine oder andere besinnliche Konzert zu Gemüte. „Aber danach bin ich dann auch froh, wenn es wieder vorbei ist mit der ganzen

Glückseligkeit“, witzelt der Bäckermeister. Spätestens dann sei es Zeit für einen zünftigen Beatles-Song, bestenfalls für ein ganzes Konzert. Und da hat er 2009 gute Karten. Denn die Uckermärkischen Bühnen haben für den ersten Tag nach dem Fest, also Sonntag, den 27. Dezember, ein Konzert mit „The Magical Mystery Band“ angesetzt. Ihlenfeldt steht die Vorfreude ins Gesicht geschrieben. „Die Jungs sind wirklich gut“, spart er nicht mit Lob für die sechs Vorzeigemusiker aus Neuenhagen, die auch schon mehrmals in seinem Heimatort zu Gast waren. Er schätze an ihnen vor

**Ich freue mich schon total auf das Konzert am 27. Dezember in Schwedt.**

allem, dass sie sich nicht nur an die alten Beatles-Songs herantrauten – „das kann jeder“ –, sondern sich auch der neueren Titel annehmen. „Wenn die auf der Bühne stehen, springt der Funken sofort über.“ Er setzt sich deshalb so sehr für die Kapelle ein, weil er möchte, „dass sie uns noch ganz lange erhalten bleibt und mit ihnen die unvergesslichen Titel der Beatles“. Dar-

um hoffe er ganz fest darauf, dass sich viele Fans nach den besinnlichen Feiertagen auf das Pop-Experiment einlassen und zum Konzert nach Schwedt kommen, das um 19.30 Uhr an den Ubs beginnt und



Henning Ihlenfeldt ist ein eingeschworener Beatles-Fan.

für das noch Karten zu haben sind. Schwieriger sei es da schon gewesen, Tickets für den jüngsten Paul McCartney-Auftritt in Berlin zu bekommen. Doch Henning Ihlenfeldt hatte, wie es sich für einen guten Fan gehört, rechtzeitig vom Kommen seines Idols erfahren und dementsprechend früh gebucht.

„Es war ein Traum“, denkt er mit glänzenden Augen an den Abend zurück. Der Star habe alles gegeben und sich in den drei Stunden keine Sekunde lang geschont. „Einfach Klasse.“ Ihlenfeldt misst dem Ganzen deshalb so viel Bedeutung zu, weil im nächsten Jahr zwei große Jubiläen ins Haus stehen. „Vor 50 Jahren wurde der Name Beatles geprägt, vor 30 Jahren John Lennon ermordet.“



Mit Freude überreichte Vizebürgermeister Helman Krause (rechts) ein kleines Dankeschön an Prof. Winfried Schich. Der Historiker ist Mit-

autor des neuen „Stadt Prenzlau“-Bandes und hatte für die Gäste einen Blick in die Gründungsgeschichte geworfen. FOTO: MONIKA STREHLOW

## „Uns fehlt eine lebensfrohe, pulsierende Mitte der Stadt“

**AUSKLANG** Mit einer Festsetzung beschließt die Stadtverordnetenversammlung das Jubiläumsjahr der Kreisstadt.

VON MONIKA STREHLOW

**PRENZLAU.** Bevor die Prenzlauer Stadtverordneten gestern zu ihrer nächsten Sitzung schritten, beschlossen sie mit einer Festsetzung die Feierlichkeiten zum Jubiläumsjahr. Im Kleinkunstsaal gestaltete ein Duo des Preußischen Kammerorchesters den Festakt, den der Vorsitzende des parlamentarischen Gremiums, Jürgen Hoppe (SPD), einleitete. Er bedankte sich bei allen Akteuren, die zum Gelin-

gen des gesamten Jahres beigetragen hatten. Es sei eine gelungene Abwechslung von Festen und Feiern gewesen, auf die die Prenzlauer stolz sein können. Besonders die Arbeit der Verwaltung lobte Hoppe, sie habe die Beschlüsse der Stadtverordneten erfolgreich umgesetzt. Es sei erstaunlich, „...dass alles so gut gelungen ist, wie wir es uns gewünscht hatten“. Vermisst habe er aber, so merkte der Vorsitzende an, den Anteil der Stadtverordnetenversammlung selbst.

Dem hatte Vizebürgermeister Helman Krause (parteilos) einiges entgegenzuhalten. Er erinnerte zum Beispiel an den feierlichen Neujahrsempfang im Januar, an die Schultheatertage im März, an die Einweihung des Uckerstadions und die Premiere des Musicals „Vogelgezwitscher“. Absoluter Hö-

hepunkt sei der Festumzug am 12. Juli gewesen. Aber auch den 10. Jahrestag der Wiedereröffnung des Dominikanerklosters im September oder Ausstellungen, Bücher, Medaillen und sogar eine Briefmarke zählte Helman Krause zum Reigen unvergesslicher und bleibender Ereignisse. So richtete er „herzlichen, großartigen und liebevollen Dank“ an alle, die dafür gesorgt hatten. „Wir sind immer noch keine fertige Stadt“, meinte er mit Blick auf den Historiker Winfried Schich, der für die Festgäste einen Blick auf die Gründungsjahre Prenzlau geworfen hatte. „Das Dominikanerkloster ist die geistig-kulturelle Mitte. Doch uns fehlt eine lebensfrohe pulsierende Mitte der Stadt. Das wird Aufgabe der nächsten Zeit sein und ich hoffe, dass das nicht 775 Jahre dauert.“